Amtliche Derenburger Zeitung

für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

Organ für die Landgemeinden Langenstein, Danstedt, Heudeber, Reddeber, Minsleben und Silstedt.

Gelesenste Landzeitung in den Landkreisen Halberstadt u. Wernigerode, Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Nr. 11. Geschäftsstelle in Derenburg: Uekerstrasse 18. 3. Jahrgang.

Bezugspreis: M. 2,00 frei ins Haus, M. 1,75 i. d. Exped. abgeholt, M. 1,50 durch d. Post, M. 1,92 durch die Post bestellt.

Wöchentlich drei Gratisbeilagen.

Anzeigen-Gebühren: 10 Pfg. für die 4 gespalten Corpuszeile. Reklamezeile 30 Pfg.

Chef-Redakteur: Wilh. Neuert. Verantwortlicher Redakteur: C. Trute.

Derenburg, Mittwoch, den 14. Januar 1903.

Druck und Verlag: Amtsblatt-Druckerei Derenburg.

Historische Gedenktage.

13. Januar.

1408. Schlacht bei Bregenz, Sieg der Deutschen über die Appenzeller.
1802. Eduard Bauernfeld, Dichter, geb.
1864. Das preußische Abgeordnetenhaus lehnt die Kosten für die von der Regierung vorgeschlagene Heeresorganisation mit großer Mehrheit (280 gegen 35 Stimmen) ab.

Lokales und Provinzielles.

(Mittheilungen über wichtige lokale Vorkommnisse sind uns sehr erwünscht.)

Derenburg, 13. Januar 1903.

-r- **Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** am Montag den 12. Januar 1903, Abends 8 Uhr. Anwesend waren: 1. Seitens des Magistrats: Herr Rathmann Eduard Tacke. 2. Seitens der Stadtverordneten: die Herren Dr. König, Udo Schrader, E. Manheimer, J. Isensee, Chr. Riecke, Fr. Wentzing sen., H. Jütte sen., H. Münchhoff, A. Zander, G. Neuhoff. Es fehlen: Herr G. Henne jun., Herr Ch. Schilling. 3. Protocollführer: Herr Stadtsecretär Losch. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Dr. König an die Versammlung und Vorlesung des Protocolls aus der vorigen Sitzung wurde in die Tages-Ordnung eingetreten. Da nur 2 Punkte derselben zur Erledigung standen und zwar: 1. Wahl des Bureaus pro 1903 und 2. Feststellung einzelner Deligirter, so wurde zur Bildung des Wahlvorstandes geschritten und neben dem Vorsitzenden die Stadtverordneten G. Neuhoff und U. Schrader zu Beisitzern ernannt. Nachdem die Stimmzettel zur Wahl eines Vorstehers ausgegeben und wieder aus der Wahlurne herausgenommen waren, wurde als Resultat festgestellt, daß sämmtliche Anwesenden ihre Stimme abgegeben, von denen Herr Dr. König 9 Stimmen und Herr U. Schrader 1 Stimme erhalten hatte. Herr Dr. König ist somit pro 1903 wiederum zum Stadtverordneten-Vorsteher erwählt und nahm derselbe die Wahl dankend an. In den ferneren Wahlgängen wurden gewählt: als Stellvertreter des Vorstehers: Herr U. Schrader mit 10 Stimmen; als Protocollführer: Herr E. Manheimer mit 9 Stimmen, Herr A. Zander hatte 1 Stimme erhalten. Als Stellvertreter des Protocollführers wurde Herr Stadtsecretär Losch einstimmig wiedergewählt. Sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Als Deligirte zur Beiwohnung der Holz-Auctionen im Kämmereiforst wurden gewählt: die Herren: Riecke, Zander und Schilling. In die Rechnungs-Prüfungs-Commission sind deligirt: die Herren Dr. König, U. Schrader und Zander. Zur Beiwohnung der monatlichen Revision der städtischen Kassen: die Herren A. Zander und G. Henne jun. Hiermit endete die erste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst.

):(Die gestern Abend stattgefundene **Hauptversammlung des Männerturnvereins** war recht zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Schneidermeister Mühe eröffnete die Versammlung und ertheilte zunächst dem Kassenführer Herrn Klamroth das Wort zur Berichterstattung des Rechnungsberichts. Derselbe wurde geprüft, für richtig befunden und daraufhin dem Kassenführer Decharge ertheilt. Als Abgeordnete zum Gautag in Schwanebeck am 25. Januar cr. wurden die Turngenossen Schinke, Meutzner und Probst gewählt. Das nächste Vereins-Vergnügen soll am 7. März cr. abgehalten werden. Die Vorbereitungen hierzu bleiben dem 1. Turnwart überlassen. Ein Antrag aus der Versammlung soll auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt werden, ein weiterer Antrag wurde abgelehnt. Damit schloß die Hauptversammlung.

):(Der **Bürgerclub** beschloß in seiner Generalversammlung am Sonntag Abend die Abhaltung eines Fastnachtsballes, wozu das Musikcorps des Halberstädter Inf.-Rgts. die Musik stellen soll.

):(Alle Diejenigen, die **nicht inseriren** wollen und glauben ohnedem ihr Geschäft auf der Höhe zu halten, mögen folgende Strophen ernstlich beherzigen. Was darin gesagt wird, kann ein Jeder Geschäftsmann bestätigen, der durch Reclame sein Geschäft in allen Kreisen bekannt machte. Der Erfolg ist ihnen gewiß.

Der Reisende kommt durch die ganze Welt,
Behandle ihn gut, es kostet kein Geld.
Wer der Reclame aus dem Wege geht,
Den Zeitgeist nicht zu fassen versteht.
Mit Fleiß, Reclame und Intelligenz
Bist Du gewappnet gegen jede Konkurrenz.
Originell muß die Reclame sein,
Sonst stellt sich der Erfolg nicht ein.
Machst Du Reclame und stehst früh auf,
Dein Nutzen steigt, ich wette drauf.
Die Zeiten sind schlecht, bequeme Leute sagen,
Unternehmende haben nicht Zeit zu klagen.
Mit Takt und Geschmack wie eine Dame
Muß stets erscheinen die Reclame.
Hat jemand Erfolg, der hat Glück, sagen Viele,
Nein, Fleiß und Reclame führten zum Ziele.
Mache Reclame — bediene reell
Dein Kundenkreis vermehrt sich schnell.
Geschickte Reclame erfüllt den Zweck,
Doch bist Du kleinlich, laß sie weg.
Wer heut aus Princip nicht Reclame macht,
Wird von Konkurrenten einfach ausgelacht.
Setze für Reclame eine bestimmte Summe aus,
Verstehst Du Ein- und Verkauf, kommt sie doppelt heraus.

Blankenburg, 12. Januar. (Selbstmord.) Gestern vormittag hat sich der Musketier Steinbach von der 8. Kompagnie des hiesigen Bataillons vermuthlich aus Furcht vor Strafe erhängt.

Thale, den 11. Januar. (Eine Hirschkuh) fand gestern einen schnellen Tod durch den Absturz von der Roßtrappe ins Bodethal. Dieselbe lag zerschunden und mit verschiedenen Knochenbrüchen unweit der Königsruhe am Wege.

Quedlinburg, 11. Januar. (Ausfall des Gottesdienstes.) Wie berichtet wird, mußte in dem benachbarten 500 Einwohner zählenden Dorfe Stecklenberg seit dem 1. Advent an drei Sonntagen der Gottesdienst ausfallen, da sich kein erwachsenes Gemeindemitglied dazu eingefunden hatte. — (Es ist dies ein trauriges Zeichen für eine christliche Gemeinde und es wäre wohl zu wünschen, daß bald eine Wendung in diesem Umstand eintreten würde. Auch in unserer Gemeinde ist der Kirchenbesuch ein sehr schwacher und läßt ebenfalls sehr zu wünschen übrig. Die Red.)

Hedersleben, 11. Januar. Nachdem kurz vor Weihnachten die Campagne der hiesigen Zuckerfabrik unterbrochen war, ist dieselbe jetzt wieder aufgenommen. Die wegen des Frostes nicht aufzurodenden Rüben werden jetzt gerodet und noch auf Zucker verarbeitet. Soweit diese Frucht in die Erde steckt, ist dieselbe vom Frost verschont geblieben, nur der über der Oberfläche der Ackerkrume befindliche Theil ist erfroren und daher unbrauchbar geworden.

Nordhausen, 10. Januar. Ein ganzes Waarenlager zusammengestohlen hat im Laufe des letzten Jahres ein Arbeiter, der nach einander in drei Geschäften thätig gewesen ist. Ueberall hat er Waaren mitgehen heißen. Die bei ihm vorgenommene Haussuchung förderte ein ganzes Lager von Kolonialwaaren, Hausgeräthen, geistigen Getränken rc. zu Tage. — Der Gasthof „Hotel zum römischen Kaiser“ hat in diesem Jahre das Jubiläum seines 300jährigen Bestehens zu feiern. — (Schwindel.) Ein Fremder einarmiger Mann legt bei seinen Betteleien stets ein Schreiben vor, in dem die Firma Theoder Müller hier eine Sammlung milder Gaben für den Mann einleitet und diese Sammlung selbst durch Zeichnung von 15 Mark eröffnet. Es stellte sich heraus, daß dieses Schreiben gefälscht war. Der Vorzeiger soll ein Kaufmann Jäger aus Magdeburg sein. — (Urtheilsbestätigung.) Der Kaiser hat von seinem Begnadigungsrecht gegen den von dem hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilten Lumpensammler Otto Weisenbach von Rosperwende keinen Gebrauch gemacht.

Braunschweig, 11. Januar. (Gestorben) ist unter auffallenden Umständen die 6jährige Anna Schenke. Dem Tode vorher gingen schwere Krämpfe. Man vermuthet, daß das Kind an bemalten Gebäck, welches es genossen hatte, erkrankt und gestorben ist. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, daß auch der achtjährige Bruder der Kleinen, welcher gleichfalls von dem Gebäck (Kakes) gegessen hat, unter gleichen Krankheitserscheinungen darnieder liegt. Die eingeleitete Untersuchung wird das nähere ergeben.

Braunschweig, 12. Januar (Ein Kind verbrannt.) Einen schrecklichen Tod erlitt das vierjährige Söhnchen des Steinsetzers Reimer, Friedrichstraße 38. Beide Eltern waren am Vormittage ihrer Arbeit nachgegangen und der vierjährige Arthur war mit einer zweijährigen Schwester in der Wohnung zurückgeblieben. Das Kind hatte nun jedenfalls mit Streichhölzern gespielt, wobei seine Kleider Feuer fingen. Als die Eltern am Mittag nach Hause kamen, fanden sie ihr Kind mit Brandwunden überdeckt als Leiche im Zimmer vor. Der zweijährigen Schwester war nichts geschehen, sie spielte ruhig und ohne Verständniß des schrecklichen Ereignisses im Zimmer umher.

Spätlicht.

Wir befinden uns in der Zeit der „Wiederkehr“, der Zunahme des Lichtes und sind froh, das nun die Tage wieder „länger“ werden, was besonders nachmittags merklich wird. Wie kommt's aber, daß es morgens nicht Tag werden will? Nichts natürlicher als das: Die Sonne will eben nicht aus dem Bett heraus! — Der Leser wird stutzen und vermuthen, „Ferdinand“ mit seinen wenig geistreichen Witzen wolle wohl wieder mal auftauchen. Doch nicht ängstlich, lieber Leser, dem ist nicht so, und mit der Sonne hat es seine Richtigkeit. Es giebt verschiedene Zeiten: Sternzeit. Sonnenzeit und mehrere bürgerliche Zeiten, von denen bei uns jetzt die Mittel-Europäische Zeit als Normalzeit zur Einführung gelangt ist. Von diesen verschiedenen Zeitmachern ist die Sonne — wir müssen es ihr bei all unserer Hochschätzung weiblicher Tugenden leider ins Gesicht sagen — die unordentlichste; bald geht sie vor, bald nach, wie jetzt gerade, sodaß man mit ihr nicht auskommen kann. Die gleichmäßigste ist noch die Sternzeit. Da jedoch die Sterne täglich etwa 4 Minuten früher aufgehen, so können wir auch ihre Zeit nicht gebrauchen. Doch was dann? Als der Mensch einsah, daß die Himmelskörper ihn im Stich ließen, ist er auf den großartigen Gedanken gekommen, sich selbst eine Zeit zu machen. Freilich leicht ist's ihm nicht geworden, viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende hats gedauert, bis er endlich dahinter kam. Als er die Zeit kennen gelernt hatte, als er wußte, was ein Tag und wie lang ein Jahr war, ersann er auch ein Ding, das ihm die Zeit maß. Das ist die Uhr, von allen Meßwerkzeugen das genialste, denn es sollte etwas messen, daß er nicht sah. Allerdings denken wir hierbei nicht an billige Taschenuhren, die sollen ja manchmal nach dem Winde gehen; aber mit Präcisionsuhren auf Sternwarten ist schon etwas anzufangen. Und wo selbst sie trotz ihres erstaunlich regelmäßigen Ganges noch zu wünschen übrig lassen, da hat der Astronom seine gedachte Idealuhr, nach der er alle Abweichungen berechnet. Für uns einfache Werktagmenschen bleibt aber doch die Sonne Regel und Richtschnur. Sie ist die Lebensspenderin, sie bringt den Tag herauf mit seiner Arbeit, und sie veranlaßt die Nacht, sanft hinter ihr einherzuziehen mit ihrer erquickenden Ruhe. Nach der Sonne richtet sich einmal Alles, wenn es uns auch manchmal etwas schwer ankommen sollte, wie z. B. jetzt, wo sie morgens nicht aus den Federn will. Vergleicht man nämlich ihren Tageslauf mit der astronomischen Uhr, so findet man, daß im Laufe des Januar und Februar die Sonne alle Tage später in den Mittag kommt, d. h. sie erreicht ihren höchsten Stand nicht mittags um 12 Uhr, wie es sein sollte, sondern später, am 15. Januar um 12 Uhr 9 einhalb Minuten. Diese Verspätung nimmt zu bis zum 12. Februar, wo die Sonne erst 12 Uhr 14 einhalb Minuten in den Mittag kommt. Ebenso viel später geht natürlich auch die Sonne auf und ebenso viel später geht sie unter. Der Tagesanfang wird nun aber einmal durch die Sonne bestimmt, der Mittag dagegen durch die Uhr und so kommt es, daß der Sonnenaufgang jetzt dem Uhrmittage beträchtlich näher liegt, als der Sonnenuntergang und zwar um das Doppelte jener Verspätung. Am 15. Januar z. B. geht die Sonne auf 8 Uhr 8 einhalb Min. [Ortszeit] und unter 4 Uhr 10 einhalb Minuten. Der Aufgang ist demnach vom Mittag entfernt 3 Stunden 51 einhalb Minuten, der Untergang aber 4 Stunden 10 einhalb Minuten, der Vormittag ist also 19 Minuten kürzer, als der Nachmittag, d. i. das Doppelte von jenen 9 einhalb Minuten, von denen wir vorher sprachen. Den größten Werth erreicht der Unterschied zwischen Vor- und Nachmittag am 12. Februar mit 29 Minuten. In den vorhergehenden Monaten war es gerade umgekehrt. Am 4. November erreichte die Sonne 16 einhalb Minuten vor 12 schon ihren höchsten Stand, sie ging also damals um denselben Zeitbetrag auch früher auf und früher unter, wodurch die Nachmittage um 33 Minuten kürzen wurden, als die Vormittage, was wir durch das Bedürfniß des frühen Lichtmachens in den Häusern wohl bemerkten.

Woher nun dieses sonderbare Verhalten der Sonne? Ja, lieber Leser, die Sonne bewegt sich eben (scheinbar) nicht gleichmäßig um uns in einem Kreise, sondern ungleichmäßig in einer Ellipse, infolgedessen die Sonne uns auch nicht immer gleich weit entfernt bleibt, sondern uns näher im Winter und entfernter im Sommer ist. Außerdem ist uns noch aus der Schule erinnerlich, daß die Erde unter einem gewissen Winkel um die Sonne kreist, infolge dessen auch die Sonne bei ihrem scheinbaren Lauf nicht im Himmelsäquator verbleibt, sondern eine eigene Bahn verfolgt, die Ekliptik, die um 23 einhalben Grad von ersterem abweicht. Das sind die beiden Ursachen für die ungleiche Länge des Sonnentages. Zu diesen Eigenthümlichkeiten der Sonne kommt nun noch als Verstärkung der Spätlicht-Erscheinung der Umstand hinzu, daß bei uns die Mittel-Europäische-Zeit eingeführt ist, die ja manches Gute, für uns aber die jetzt hier nachtheilig wirkende Eigenschaft hat, daß sie 16 einhalb Minuten unserer Ortszeit voraus ist. Am 15. Januar zeigen unsere Uhren beim Sonnenaufgang also nicht 8 Uhr 8 einhalb Minuten, sondern bereits 8 Uhr 25 Minuten, während der Untergang stattfindet um 4 Uhr 27 Minuten M.-E. Z. Um 8 einhalb Uhr vormittags ist's also eigentlich noch zu dunkel, 4 einhalb Uhr nachmittags aber noch zu hell. -ck-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030114019/fragment/page=0001
DFG

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

*Die Antwort des Präsidenten Castro ist nach einer offiziösen Berliner Meldung in Berlin eingetroffen und enthält eine in allgemein zustimmenden Ausdrücken abgefaßte Annahme der Forderungen der Mächte. Es wird nunmehr Aufgabe der Diplomatie sein, diese Zusage in eine durchaus befriedigende Form zu bringen und es würden zu diesem Zweck die Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Zusage Castros beweist, daß die örtliche Blockade nicht ohne Wirkung geblieben ist, vor allem aber läßt sie darauf schließen, daß Castro die Hoffnung verloren hat, daß die Ver. Staaten sich schützend zwischen ihn und die Mächte stellen werden.

*‚Reuters Büreau' meldet aus Washington, es würden Schritte getan, welche darauf hinzielten, in Washington eine Beratung zwischen den Vertretern der an der Venezuela-Angelegenheit beteiligten Mächte abzuhalten.

*Der französische Geschäftsträger hat von Venezuela die Versicherung erlangt, daß die französischen Ansprüche, welche seit dem Jahre 1899 bestehen, gemäß der Meistbegünstigungsklausel die gleiche Behandlung wie die deutschen, englischen und italienischen Ansprüche erfahren sollen.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser bestimmte, daß die Mannschaften sämtlicher Seestreitkräfte in Venezuela einschließlich der Schulschiffe Kriegsgebührnisse erhalten. Die Bekanntmachung der Blockade am 20. Dezember gilt dabei als Beginn der Mobilmachung.

*Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hoflagers vom Neuen Palais nach dem Berliner Schloß ist nun vollzogen. Nachdem Prinz Oskar von seiner leichten Erkrankung wieder genesen ist, hat auch die Kaiserin das Neue Palais verlassen und ist nach Berlin gekommen.

*Zu der Affäre der Kronprinzessin von Sachsen wendet das ‚Dresdner Journal' sich offiziös gegen die Versuche, der Handlungsweise der Kronprinzessin nachträglich eine politische und konfessionelle Seite abzugewinnen. Insbesondere bestreitet der Artikel, daß, wie von gewisser Seite behauptet werde, die Jesuiten bei der Angelegenheit ihre Hand im Spiele gehabt hätten. Gixon sei nicht von geistlichen Mittelspersonen, sondern auf diplomatischen Wege als Sprachlehrer an den Hof gerufen und der formelle Abschluß des Engagements sei durch den Militärgouverneur der königlichen Prinzen erfolgt. Was den behaupteten Einfluß der Jesuiten am sächsischen Hof betreffe, so werde diese Angabe dadurch widerlegt, daß nach der sächsischen Verfassungsurkunde nicht nur Jesuiten im Lande überhaupt nicht aufgenommen werden dürften, sondern daß nach landesgesetzlicher Vorschrift auch kein katholischer Geistlicher zu einem Priesteramt im Königreich Sachsen berufen oder zu geistlichen Amtshandlungen daselbst zugelassen werden dürfe, der auf einem unter der Leitung des Jesuitenordens oder einer diesem Orden verwandten religiösen Genossenschaft stehenden Seminar seine Vorbildung erlangt hat. Außerdem liege aber auch nicht der geringste tatsächliche Anhalt vor, der zu der Annahme führen könnte, als sei dem Auslande her jemals eine jesuitische oder verwandte Einwirkung auf die Erziehung der königlichen Prinzen bezw. eine Einschränkung des militärischen Bestimmungsrechtes in dieser Hinsicht versucht worden. Der Artikel betont schließlich, daß seit dem Regierungsantritt des Königs Georg auch nicht eine einzige Regierungshandlung oder eine andere Tatsache vorliege, die geeignet wäre, auch nur einen Schein für die Annahme zu rechtfertigen, daß König Georg weniger als sein Vorgänger auf dem Throne der Verpflichtung sich bewußt sei, die ihm aus seiner Stellung in einem nahezu rein evangelisch-lutherischen Lande erwachse.

*Der Kommandeur der Eisenbahn-Brigade, Generalleutnant v. Schubert, der Schwiegersohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Stumm, ist auf eigenen Wunsch mit Pension zur Disposition gestellt worden. (Herr v. Schubert wurde beim Abgange Thielens vielfach für den Posten des Eisenbahnministers kandidiert, der dann an General Budde fiel.)

*Die ‚Neue Freie Pr.' hat sich aus Berlin melden lassen, Deutschland habe Oesterreich-Ungarn, Rußland und Italien mitgeteilt, es würde demnächst Einladungen zu formellen Handelsvertrags-Verhandlungen an die bezeichneten Staaten ergehen lassen. Diese auch in die deutschen Zeitungen übergegangene Nachricht ist unrichtig. Eine Ankündigung von formellen Einladungen konnte um so weniger ergehen, als diese vollständig überflüssig sind, die Vertragsverhandlungen mit den genannten Staaten vielmehr von selbst in Fluß geraten werden. Ein bestimmter Termin für die Verhandlungen ist aber überhaupt noch nicht in Aussicht genommen.

Der neue Reichshaushalt ist den Mitgliedern des Reichstages bereits am 10. d. zugegangen.

*Dem Reichstag ist der Bericht über die (bei der Deutschen Kolonialgesellschaft errichtete) vom Reiche subventionierte Auskunftsstelle für das Auswandererwesen zugegangen.

Oesterreich-Ungarn.

*Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen (Revision und Textierung der gesamten Ausgleichsgesetze und der dazu gehörigen Vereinbarungen) sind am Sonntag abend in Budapest beendet worden. Die Verhandlungen der beiden Regierungen über den Ausgleich haben nun ihren Abschluß gefunden.

Italien.

*Graf Bellegarde, italienischer Reiteroberst der Reserve, hat den Minister Prinetti aus politischer Veranlassung zum Zweikampf gefordert. Die Herausforderung wurde angenommen.

Spanien.

*Von einem Attentat auf den König von Spanien in Madrid umlaufende Gerüchte wurden am 10. d. abends nach Paris gemeldet. Als der König abends aus der Kirche zurückkehrte, gab ein Mann einen Revolverschuß gegen den zweiten der königlichen Wagen ab, in welchem der oberste Chef des königlichen Palastes, Herzog von Sotomayor, saß. Es wurde niemand verletzt. Der Verbrecher namens Feito wurde sofort verhaftet. Derselbe erklärte, er habe sich an den Palastchef rächen wollen, da ihm dieser eine Hofdienststellung verweigert habe. Der Attentäter scheint an Verfolgungswahn zu leiden.

Balkanstaaten.

*Ueber neue Zwischenfälle in der europäischen Türkei wird berichtet: Der bulgarische Bischof von Dibra mußte infolge der drohenden Haltung des bulgarenfeindlichen Albanesenhäuptlings Schafik Bei die Residenz verlassen und floh nach Kitschewo. Schafik Bei drohte, mit 500 Albanesen die Kasernen in Dibra zu überrumpeln, wenn nicht der Mutesarif den Bischof aufforderte, Dibra zu verlassen. — In Skutari sollen sich 1000 Albanesen zusammengerottet haben, die lärmend die Durchführung von Reformen in Albanien fordern.

Amerika.

*Die Negerfrage ist in den Südstaaten der Union im höchsten und gefährlichsten Grade brennend geworden, und wie eine friedliche und glückliche Lösung gefunden werden soll, ist schwer zu sagen.

In Louisiana gibt es unter 1 381 625 Einwohnern mehr als 650 000 Farbige, in Süd-Karolina neben 557 807 Weißen mehr als 780 000 Neger, in Mississippi 641 200 Weiße und 907 630 Neger, in Georgia 1 181 294 Weiße und 1 034 813 Neger 2c., und wenn es in diesen Staaten somit zu Unruhen kommen würde, so stehen blutige und hartnäckige Kämpfe zu befürchten, außerdem gibt es dort viel schwarze Soldaten, die den weißen Südstaatlern immer ein Dorn im Auge waren.

Afrika.

*In Marokko erlitt nach einem Telegramm aus Melilla der Prätendent Bu-Hamara in der Nähe von Fes eine Niederlage und zog sich auf Tazza zurück. Bu-Hamara soll sehr mutlos sein. Viele seiner Anhänger fielen von ihm ab. Der Kabylen-Stamm Beni Naffen unterwarf sich.

*Des Sultans Bruder Muley Mohammed sei neuerdings verhaftet worden, weil die Volksmenge ihn zum Sultan ausrief. Die Lage Abdul Asis sei kritisch. — Eine Prüfung dieser widersprechenden Nachrichten auf ihre Zuverlässigkeit ist ganz unmöglich.

*Nach einem Telegramm des Madrider ‚Heraldo' aus Tanger geht am marokkanischen Hofe der Einfluß der Engländer zurück, der der Franzosen wächst dagegen.

Asien.

*Wie es in Peking heißt, sind die Verhandlungen bezüglich der Zölle an der mandschurischen Grenze zu Ende geführt worden, ohne daß man zu einem Uebereinkommen gelangt ist. Rußland schlägt vor, ein Zollhaus in Dalny zu errichten, und will China „gestatten", einen Kommissar zu ernennen, der mit dem russischen Kommissar gemeinsam arbeitet.

Aus der deutschen Rechtspflege-Statistik.

Das reichsstatistische Vierteljahrsheft enthält die im Reichs-Justizamt bearbeitete Hauptübersicht der Ergebnisse der deutschen Justizstatistik für 1901, aus der, wie die „Voss. Ztg." bemerkt, hervorgeht, daß im letzten Jahre eine ganz beispiellose Zunahme der Geschäfte der deutschen Gerichtsbehörden auf allen Gebieten, sowohl in zivilrechtlichen wie in strafrechtlichen Sachen, stattgefunden hat. Besonders stark war die Steigerung bei den Zivilprozessen, die im letzten Jahre um etwa 13 Prozent zugenommen haben und sich bei den Landgerichten in 20 Jahren mehr als verdoppelt haben und auch bei den Amtsgerichten um 85 Prozent gestiegen sind. Bei den Amtsgerichten sind anhängig geworden 2 174 050 (1900 1 912 810) Mahnsachen, 1 766 995 (1 581 264) ordentliche Prozesse, 241 420 (205 097) Wechselprozesse, 3323 (2974) andere Urkundenprozesse und 48 327 (44 852) Arreste und einstweilige Verfügungen. Bei den Landgerichten sind anhängig geworden 223 402 (197 772) ordentliche Prozesse, 88 903 (77 669) Wechselprozesse, 2458 (2125) andere Urkundenprozesse, 18 693 (16 973) Arreste und einstweilige Verfügungen und 15 304 (14 436) Prozesse in Ehe- und Entmündigungssachen. In der starken Zunahme der Wechselprozesse (bei den Amtsgerichten um 18 Prozent, bei den Landgerichten um 11 Prozent) spielt sich die ungünstige wirtschaftliche Lage wieder. Bei den Amtsgerichten (Schöffengerichten) sind an Strafsachen anhängig geworden 494 942 (im Jahre 1900 481 893) Anträge auf Erlaß eines amtsrichterlichen Strafbefehls, 231 185 (203 545) Anklagesachen wegen Uebertretungen, 365 567 (350 580) Anklagesachen wegen Vergehen, 113 864 (107 669) Privatklagesachen. Auffallend ist besonders die starke Zunahme der Uebertretungssachen, die in den letzten Jahren stets abgenommen hatten. Die Zahl der von den Amtsgerichten erlassenen Strafurteile stieg mit 624 786 die vorjährige um 43 000, und war noch um 700 größer als in dem bisher ungünstigsten Jahre 1895. Bei den Strafkammern der Landgerichte wurden anhängig 96 374 (89 485) Anklagesachen, darunter 50 933 (47 960) wegen Vergehen und 45 441 (41 525) wegen Verbrechen. Urteile sind von den Strafkammern 95 343 ergangen gegen 88 805 im Vorjahre. Auch die Zahl der anhängig gewordenen Schwurgerichtssachen, die in den beiden vorausgegangenen Jahren um 434 zurückgegangen war, ist jetzt um 341 (von 4756 auf 5097) gestiegen. Mit den erstinstanzlichen Sachen sind auch die der höheren Instanzen gestiegen. Berufungen in den Zivilprozessen wurden anhängig bei den Landgerichten 51 263 (47 277) und bei den Oberlandesgerichten 27 208 (24 049); bei ersteren hat also eine Zunahme um 8,4 Prozent, bei letzteren eine solche um 13,2 Prozent stattgefunden. Beim Reichsgericht sind dem bayrischen Obersten Landesgericht sind 3061 (2750) Revisionen anhängig geworden. An Strafsachen kamen in die Berufungsinstanz 57 897 (55 488). In der Revisionsinstanz wurden von den Strafkammern 3586 (3446) und vom Reichsgericht 4712 (4562) Urteile erlassen.

Von Nah und Fern.

Geschenkte Volksbibliothek. Der Reichstagspräsident Graf v. Ballestrem hat der Stadt Ruda in Oberschlesien eine Volksbibliothek gestiftet, welche dieser Tage in Gegenwart des Stifters eröffnet worden ist. Mit der Bibliothek ist ein Lesesaal verbunden.

Eisenbahn-Unfallstatistik. Im Monat November v. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — fünf Entgleisungen auf freier Bahn (davon eine bei Personenzügen), fünfundzwanzig Entgleisungen in Stationen (davon acht bei Personenzügen) und vierzehn Zusammenstöße, sämtlich in Stationen (davon fünf bei Personenzügen), vorgekommen. Dabei wurden zwei Bahnbedienstete getötet, drei Reisende, zwölf Bahnbedienstete, sechs Postbeamte und zwei fremde Personen verletzt.

Wohlverdienter Ruhestand. Der hochverdiente Lotsen-Kommandeur Stephan Jantzen in Warnemünde gedenkt zum 1. April d. in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Nahezu vier Jahrzehnte lang hat Lotsen-Kommandeur Stephan Jantzen die Station in Warnemünde geleitet und sich um das Rettungswesen zur See unvergleichliche Verdienste erworben. Stets tatbereit und unerschrocken, führte er unter den schwierigsten Umständen die Rettung von Menschenleben aus. Mehr als hundert Personen hat er im Laufe der Jahre einem sicheren Untergange entrissen. Lotsen-Kommandeur Jantzen ist Inhaber zahlreicher Orden und Ehrenzeichen; nur ungern sieht ihn, den 75 jährigen Helden, der noch vor zwei Jahren eine ganze in Seenot befindliche Schiffsbesatzung von Warnemünde abbarg, die Bevölkerung der deutschen Küste aus ihrer Mitte scheiden.

Obstbaumpflegekurse sollen auf Veranlassung der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer in der Provinz im Laufe des Frühjahrs durch gärtnerische Beamte abgehalten werden. Landwirten, Obstzüchtern und anderen Interessenten soll damit Gelegenheit gegeben werden, sich die notwendigen praktischen Fertigkeiten in der Pflanzung, dem Schnitt, der Düngung 2c. der Obstbäume anzueignen. Die Dauer der Kurse beträgt je nach den Verhältnissen 4 bis 6 Tage. (Nachahmenswert.)

Mit zehn Mann Besatzung untergegangen ist eine Wahrscheinlichkeit nach der Geestemünder Fischdampfer „Neck" auf der Fangreise in der Nordsee.

Eine arge Störung in einer Kirche rief in Neuhaus (Westfalen) nachmittags kurz vor Schluß der Andacht ein fremder, etwa 25 bis 30 Jahre alten, gutgekleideter Mann herbei. Er kam kurz vor dem letzten Segen in der dichtgedrängten Kirche herauf und schritt auf den Altar zu, wo das Allerheiligste ausgestellt war. Als er die Altarstufen betrat, trat der Pfarrer an ihn heran, um ihn zurückzuhalten. In demselben Augenblick bekam der alte 73jährige Pfarrer einen Schlag ins Gesicht, so daß das Blut aus der Nase drang. Nunmehr ergriff der Bösewicht die Monstranz, um sie zu zerschlagen. Jetzt aber sprangen der Küster und in der Kirche weilende Männer, welche den Fremden anfänglich für einen fremden Priester gehalten, hinzu, jedoch nur mit der äußersten Anstrengung konnte dem Menschen die Monstranz entrissen werden, die der Pfarrer dann wieder im Tabernakel barg. Es war ein vollständiger Aufruhr. Der Mensch wurde verhaftet. Nach dem fremden Gelde, das er bei sich trug, hat man es mit einem Ausländer zu tun. Trotz scharfen Drängens weigerte er sich, Namen und Heimatsort anzugeben.

Aufgehobenes Falschmünzernest. In Hamborn wurde eine große Falschmünzerwerkstatt entdeckt. Man fand Formen für 50 Pfennig-, 1 Mark- und 2 Markstücke. Zwei Falschmünzer wurden bereits verhaftet.

Sensationeller Selbstmord. Der Restaurationsdirektor des Münchener Deutschen Theaters, des größten Münchener Vergnügungs-Etablissements, ein 63jähriger Mann, verübte im Lokale nach einem Streit mit seinen Angestellten Selbst-

Treue Seelen.

3] Roman von Maria Therefia May.

(Fortsetzung.)

Leider ahnte Betty nicht, wie bald sie auch diese Stütze verlieren sollte. Der Vater hatte zu kränkeln begonnen, lange schon ehe die Tochter viel davon merkte; als er ihr seinen Zustand nicht mehr verheimlichen konnte, da war auch schon das Ende nahe und Betty blieb bald allein zurück. Die Hinterlassenschaft des Vaters war klein; da sich das Mädchen aber nicht von den Gräbern der Eltern trennen mochte, so entschloß sie sich schnell, sich um Arbeit zu bemühen, und ihrem ernsten Streben, ihrem Talent und ihrem unermüdlichen Fleiß gelang es auch bald, soviel Beschäftigung zu finden, daß sie einfach und bescheiden leben konnte. So war sie eigentlich vor der Zeit eine alte Jungfer geworden, deren Herz aber keine Verbitterung kannte, sondern sich frei von jedem Egoismus freudig und warm für alles Gute und Schöne interessierte und voll Teilnahme für alle schlug, die ihren Lebensweg kreuzten und in irgend einer Weise der Liebe, des Schutzes, der Hilfe bedurften. Es war also nur natürlich, daß sie sich für Richard Thielemann lebhaft erwärmte, sobald sie von ihm hörte und ihn kennen lernte, und ihre Fürsorge wuchs, nachdem der talentvolle Knabe ihr Heim teilte. Sie wußte ja, daß Major von Bornstedt im großen und ganzen für Richard sorgte, aber es blieben doch noch tausend Kleinigkeiten zu tun übrig, um in das Leben des jungen Menschen ein wenig Licht und Sonnenschein zu bringen, und daß ihm beides nicht ganz fehlte, hatte er einzig und allein Betty Lang zu verdanken. Es war ihr ein Bedürfnis, für irgend jemand zu sorgen, und bei Richard fand sie ein reiches Feld zur Ausübung ihrer angeborenen selbstlosen Liebe zu ihrem Nächsten, die sie bei jeder passenden Gelegenheit an ihm betätigte, ohne daß er selbst eine rechte Ahnung davon hatte.

* * *

Beide Ellbogen aufgestützt, die Finger tief in dem dichten Haar vergraben, saß Richard Thielemann an dem kleinen Holztischchen, das in der Fensterecke seines Zimmers stand, und versenkte sich in die Geheimnisse der Physik und Chemie, seine Lieblingsgegenstände. Nichts störte ihn und durch nichts ließ er sich stören. Wenn durch eine unwillkürliche hastige Bewegung das Tischchen schwankte, so daß die kleine Lampe in Gefahr geriet umzufallen, schob er es gelassen wieder zurecht, half unbewußt, ohne daß sein Gedankengang daß irgendwie gestört worden wäre und las und rechnete weiter. Auch daß Fräulein Lang ein paarmal leise durchs Zimmer ging und die kleinen Vorbereitungen für das Abendessen traf, merkte er nicht, ebensowenig das laute Auftreten Milas, die ein paar Teller auf den Tisch in Bettys Zimmer mehr warf als hinstellte. — Da sprang das Türchen der Kuckucksuhr auf, und siebenmal ertönte der Ruf des kleinen grauen Vogels. Betty Lang trat jetzt hinter den eifrig Studierenden und beobachtete ihn eine Weile mit einem liebevollen Ausdruck in ihrem stillen blassen Gesichte. Endlich, da Richard nicht aufsah, legte sie ihm leicht die Hand auf die Schulter.

„Wollen Sie nicht zum Abendessen kommen?"

Er sah zerstreut auf. „Ist's schon spät, ja? — Ich kann ja gleich mein Brot hier essen."

„Gönnen Sie sich doch endlich einmal Ruhe. Sie sitzen jetzt seit nahezu drei Stunden ununterbrochen bei der Arbeit. Sie müssen ja todmüde sein. Kommen Sie, Richard, heute sind Sie mein Gast, ich will auch eine kleine Sonntagsfreude haben."

Lächelnd erhob sich der Jüngling, und wie er sich ein wenig streckte, kam er sich wie ein Riese neben dem kleinen schmächtigen Fräulein vor. Sie reichte ihm ja kaum bis zur Schulter.

„Na also, spannen wir eine Weile aus, ich habe wirklich gebüffelt. Aber im Ernst, Fräulein Lang, ich soll wieder mit Ihnen essen? Das kann ich doch garnicht annehmen. — Und heute auch, da bekam ich zu meinem Frühstück sogar einen Kuchen — da waren Sie wohl der St. Nikolaus, Fräulein Betty?"

„Ach nein, zum St. Nikolaus muß man ganz besondere Talente haben, die mir leider fehlen," scherzte sie ausweichend und schritt dem jungen Mann voran in ihr Zimmerchen. Richard ließ sich ohne weitere Umstände am Tische nieder, man sah, daß er auch in diesem Raume zu Hause war, und sprach mit jugendlichem Appetit dem einfachen Mahle zu, das seinen von der Notwendigkeit geforderten spartanischen Gewohnheiten festlich erschien.

Betty Lang saß ihm gegenüber und sah mit stiller Freude zu, wie es ihm schmeckte.

„Sie essen ja nichts," unterbrach er sich plötzlich und legte das Messer hin.

„Ich bin zu durstig, um schon essen zu können, und Mila bleibt so lange mit dem Bier."

„Bier?" wiederholte er vergnügt und schnalzte mit der Zunge. „Feiern Sie am Ende heute Ihren Geburtstag?"

Sie verneinte lachend, nahm dem eintretenden Mädchen die Flasche ab und goß die beiden Gläser voll.

„Hole auch für dich ein Glas, Mila," sagte Betty freundlich zu Mila, die an der Tür stehen geblieben war, „und warte, nimm gleich diese Teller mit hinaus."

Während Mila mit auffallender Langsamkeit die Sachen auf einem Tellerbrett zurecht stellte, hob Richard sein Glas und stieß mit Betty an.

„Auf Ihr Wohl, Fräulein Betty! — Ei," setzte er unvermittelt hinzu, „Sie haben sich ja heute ordentlich schön gemacht, die blaue Schleife steht in Ihrem hellbraunen Haar sehr hübsch aus. Warum tragen Sie nicht immer etwas Farbiges?"

Betty fühlte mit Unwillen, daß sie errötete; es war zu töricht: vor dem jungen Menschen!

„Ich habe nicht leicht Zeit, an etwas so Ueberflüssiges wie Putz zu denken," entgegnete sie, „nur heute, weil Sonntag ist . . ."

Mila stand dabei und horchte zu, das Tellerbrett in den Händen. Ihre Augen wanderten forschend von Richard zu Betty. Warum sie noch kein Glas für sich geholt habe? fragte Fräulein Lang nachdrücklicher, als sie sonst zu sprechen pflegte, und Mila ging. Als sie nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030114019/fragment/page=0002

mord, indem er sich an einem Fensterriegel aufhing und sich gleichzeitig eine Kugel in den Kopf schoß.

Verhafteter Raubmörder. Einer der Doppelraubmörder, die zu Abbau Rosenberg das Ackermannsche Ehepaar ermordet und beraubt haben, ist ergriffen worden. Es ist der russische Arbeiter Jablonski. Er wollte bei Solkowsko die Grenze überschreiten, wurde aber dabei abgefaßt. Der zweite Raubmörder dürfte über die Grenze entkommen sein.

Seine Frau und vier Kinder erschlagen hat am 10. d. der Gastwirt Ammler in dem böhmischen Badeorte Karlsberg bei Reichenberg in Böhmen. Darauf hat er sich selbst erschossen.

Gegen einen sonderbaren Feind sind französische Kanonen- und Torpedoboote in See gegangen, nämlich gegen die Seehunde, die in diesem Winter ganz besonders häufig im Kanal auftreten und den Fischern bedeutenden Schaden zufügen. Die Boote haben den Auftrag, die Seehunde aufzusuchen, zu erlegen oder zu vertreiben. Die Seehunde tun weniger Schaden durch das Verspeisen der Fische oder das Zerreißen der Netze, als durch das Verscheuchen der Fische von ihren gewohnten Gründen. Auch die englischen Fischer sind in Aufregung über das Erscheinen zahlreicher Seehunde an den englischen Küsten und fordern von der Regierung, daß auch sie etwas tue, um diesen Feind zu verjagen.

Ein dichtender Mörder. Der in Lille hingerichte Frauenmörder Bouche übergab dem Priester zwei während der letzten Stunden seines Lebens in der Armen-Sünderzelle verfaßte umfangreiche Gedichte, die der ‚Temps' im Wortlaut publiziert. In Lille glaubte man, die Verse seien, da sie weit das Durchschnittsmaß des Dilettantismus überragen, die Kopie irgend eines Romantikers. Zahlreiche Korrekturen im Manuskripte, sowie die Hinweise auf eigene Erlebnisse des Verfassers und der Schlußzuruf an seine Mutter beweisen aber, daß Bouche alles ohne fremde Anregung geschrieben hat.

Revolte im Gefängnis. Im Gefängnis von Boulogne ist dieser Tage eine Revolte ausgebrochen. Die Insassen überfielen die Gefängniswärter und legten Feuer an, indem sie die Betten mit Petroleum übergossen und sie anzündeten. Sie hofften, bei der entstehenden Panik entfliehen zu können, doch wurden sie wieder eingefangen und gefesselt.

Summarisches Verfahren. In Dänemark werden, wie eine Uebersicht über die Verbreitung des Alkoholismus in Europa zeigt, die größten Quantitäten dieses stimulierenden Stoffes vertilgt. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn gerade dort die rigorosesten Maßregeln getroffen werden, um den Ausschreitungen alkoholhaltiger Personen zu verhüten. So ordnet ein Erlaß des Polizeipräsidenten von Kopenhagen an, daß die Kosten für das Nachhauseschaffen eines Betrunkenen (natürlich per Droschke) von dem Wirte zu tragen sind, der ihm „das letzte Gläschen" serviert hat. Ferner muß dieser Wirt auch für Sachbeschädigungen durch den Trunkenen und für eventuelle ärztliche Behandlung desselben aufkommen.

450 Postsäcke verbrannt. In einem New York-Zentralzuge, und zwar in einem Postfrachtwagen brach ein Brand aus, der nicht weniger als 450 Postsäcke vernichtete. Siebzig waren mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" aus Deutschland gekommen; Tausende von deutschen Absendern dürfen sich deshalb nicht wundern, wenn ihre Korrespondenz nicht in die Hände der Adressaten in Amerika gelangt sein sollte.

Schutz den Niagarafällen. Als vor Jahren die Umgebung der Niagara-Fälle immer mehr durch allerlei prosaische Eingriffe verhunzt wurde, that man sich in Amerika und in Kanada erfolgreich zur Beseitigung des Mißstandes zusammen. Aber seither sind bekanntlich beim amerikanischen Teil der Niagarafälle elektrische Anlagen errichtet worden. Und jetzt kommt eine der bedeutendsten kanadischen Zeitungen mit der eindringlichen Mahnung an die Regierung der kanadischen Provinz Ontario: Sie solle um Gotteswillen nicht dem barbarischen Beispiel der amerikanischen Nachbarn folgen, sondern die Hauptfälle des Niagara auf der kanadischen Seite des Stromes vor Verunzierung durch elektrische Anlagen, vor dem traurigen Schicksal, mit ihrem Schweiße Turbinen peitschen zu müssen, gründlich bewahren. Es ist Aussicht vorhanden, daß diese Mahnung befolgt werden wird. Man darf also hoffen, daß wenigstens der eine Teil der Niagarafälle, und zwar der größte und schönste, vor Verunstaltung durch den in seiner Art großartigen, aber entsetzlich prosaischen amerikanischen Industrialismus bewahrt bleibt.

Am Sterbebett des Millionärs getraut. Aus New York wird berichtet, der Holzkönig Bradley, der ein Vermögen von 200 Mill. Dollar besaß, ist gestorben. Vor seinem Tode ließ er seine Büreau-Angestellte, Fräulein Meyer, der er früher die Ehe versprochen hatte, an sein Sterbelager kommen und sich mit ihr trauen. Da kein Testament vorhanden ist, erbt die junge Gattin sein ganzes Vermögen. Die Verwandten Bradleys werden hiergegen einen Prozeß anstrengen.

Gerichtshalle.

Bautzen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Augenarzt Dr. Neumann wegen fahrlässiger Tötung seines Kollegen Dr. Jahn zu acht Monat Gefängnis. Dr. Neumann hatte vor einigen Monaten seinen Freund Jahn im Uebermut durch einen scherzhaft sein sollenden Stoß mit einem Stilet tödlich verwundet.

München. Die in letzter Zeit in Bayern viel besprochene Affäre des Barons Leitner fand am 10. d. ihren traurigen Abschluß vor der hiesigen Strafkammer. Der 32jährige Frh. Albin v. Leitner, der Sohn eines Kammerherrn Ludwigs des Zweiten und Enkel des verstorbenen Staatsministers Grafen Reigersberg, wurde wegen fortgesetzter Kuppelei zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monat, dreijährigem Ehrverlust und späterer Ueberweisung an die Polizeibehörde verurteilt. Leitner war kurze Zeit Offizier und nach seinem Ausscheiden aus der Armee als . . . Kellner tätig gewesen.

Marokkanische Gefängnisse.

Düstere Bilder aus dem Gefängnisleben in Marokko entwirft Major Arthur Griffiths in einem Artikel des ‚Cassels Magazine', der durch die jüngsten Ereignisse in diesem Lande ein besonderes Interesse erhält. In dem Gefängnis zu Tanger werden nur die Geschlechter, nicht die Klassen getrennt; alle werden unterschiedslos zusammengepfercht: Mörder, die ihre Hinrichtung erwarten, Schuldner, deren Eigentum zwangsweise verkauft wurde, der arme Krüppel, der gerade aus der Bastonnade mit dem Leben davon gekommen ist und direkt von der Auspeitschung hergebracht wird. Die Strafe wird so vollzogen, daß der Delinquent mit dem Gesicht nach unten wie ein Adler mit gespreizten Flügeln auf den Fußboden gelegt wird, und dann wird er mit einem gedrehten Lederriemen auf dem Rücken gepeitscht. Dieses Instrument ist drei Fuß lang und wie ein kleiner Finger dick und wird durch eine Schlinge an dem Handgelenk des Peitschenden befestigt. Auch das Auspeitschen der Frauen ist in Marokko nicht unbekannt; dabei wird das Opfer ganz in einen Korb gelegt, aus dem die Fußsohlen hervorkommen. Die Mauren behaupten allgemein, daß abgesehen von dem Schmerz und der Erniedrigung, das Auspeitschen körperlich von Nutzen ist, und daß die Ausgepeitschten nachher kräftig und stark werden. Einige sagen, besonders das Auspeitschen des Armes unter dem Ellenbogen sollte mit größter Kraft gemacht werden. Jeder Pascha oder „Kadi" hat die Macht, körperliche Strafen zu verhängen, und zwar in unbegrenztem Maße; aber diese hohen Beamten können auch, wenn der Sultan es für richtig hält, selbst zur Prügelstrafe verurteilt werden. In diesen maurischen Gefängnissen werden die Irren mit den Verbrechern eingesperrt. Es gibt (oder gab) nur ein Irrenhaus im ganzen Lande, und zwar in Marokko. An vielen Orten war der einzige Raum für Wahnsinnige ein Gehege mit Mauern und ohne Dach; darin sind sie allen Unbilden des Wetters, dem Wind, dem Regen und der subtropischen Sonne ausgesetzt. Gefährliche Irre werden aufrecht an einen Pfahl auf offenem Hofe angekettet, aber während der Nacht wird die Kette so verlängert, daß der Unglückliche eine liegende Stellung einnehmen kann. Manchmal wird Nahrung auf Kosten der Einkünfte der städtischen Moscheen geliefert, wer aber keine Freunde hat und nicht Geld verdienen kann, stirbt den Hungertod. „Als ich das Gefängnis in Tanger besuchte," erzählt Major Griffiths — „gingen dort zwei Irre frei umher, und infolgedessen wurden wir zur inneren Einhegung nicht zugelassen. Wir durften eine Wendeltreppe zu dem flachen Oberlichtdach emporklimmen und durch eine mit Eisenstäben versehene Oeffnung in die dunkle Tiefe sehen. Die Mehrzahl der Insassen war um die Basis des Schachtes versammelt, durch den Licht und Luft nach unten verbreitet wurde. Einige hatten ihre Matten gebracht und lagen müßig darauf, einige spielten Karten, andere arbeiteten fleißig; einige gingen ständig wie eingesperrte Tiere auf und ab, und ihre freie Bewegung wurde durch rasselnde Ketten, die an ihren Knöcheln befestigt waren, gehemmt. Die „Befreiung von Ketten" kann erkauft werden, wenn Freunde den Preis bezahlen; aber erpresserische Kerkermeister legen immer wieder Fesseln an, um jedesmal neue Gebühren zu erheben."

Gemeinnütziges.

Waschwasser für Wollwäsche. Wollwäsche geht niemals ein, wenn man die Seife beim Trocknen darin läßt. Es bedarf keinerlei besonderer Mittel, nur soll das Waschwasser nicht kochend heiß, noch eiskalt sein. Man wäscht die Wäsche, je nach dem Grad ihrer Schmutzigkeit in einem oder mehreren Wassern tüchtig mit viel Seife. Ist die Wäsche vollständig rein, ringt man dieselbe so seifig, wie sie ist, gut aus, hängt sie auf, möglichst im Freien, auch im Winter; jede Beschleunigung beim Trocknen, an die Wärme hängen ꝛc., bringt eher Gefahr des Eingehens. Ist alles trocken, reibt man mit den Händen die Seife heraus. Jeder wird erstaunt sein, wie weich und schön die Wollwäsche ist und ohne jeden unangenehmen Geruch.

Tafelsenf. 125 Gramm gelbes, 125 Gramm grünes deutsches Senfmehl und 275 Gramm Farinzucker werden mit einem halben Liter Essig und einem viertel Liter Wein angebrüht, glatt gerührt und in der Wärme stehen gelassen. Vor dem Einfüllen gibt man etwas feinen Zimt, weißen Ingwer und Kardamom daran. Gut verschlossen schmeckt dieser Senf vorzüglich, und zwar je älter er ist, desto besser.

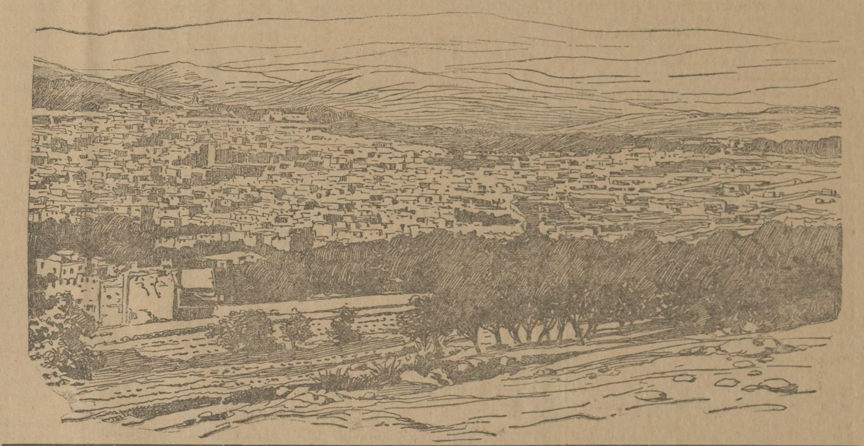
Buntes Allerlei.

Blumensprache. Erster Sportsman (beim Blumenkorso im Wagen): „Kamerad, warum so nachdenklich?" — Zweiter: „Ich warf der Fräulein Tochter des reichen Kommerzienrats, der hübschen Sophie, einen Zweig mit Palmkätzchen in den Wagen und rief ihr zu: „Sie sind ein liebes Kätzchen!" Hierauf warf sie mir eine Kamelie zu — was wollte sie wohl damit sagen?"

Schwieriges Erkennungszeichen. Dackl verlaufen. Besonderes Kennzeichen: heißt Waldl, hört aber nicht d'rauf. Kreuzberger, Förster.

Bei der Rekrutenausbildung. Sergeant: „. . . Wenn ich „Stillgestanden" kommandiere, haben Sie sich nicht die Nase zu reiben! Verstanden? Warten Sie damit, bis Sie wieder Zivilist sind!"

Fes, die Hauptstadt von Marokko.



kurzer Zeit wieder erschien, leuchtete an ihrem bräunlichen mageren Halse eine Schnur roter Glasperlen, wahrscheinlich der einzige Schmuck, den sie besaß. Bis zum Tische trat sie vor und reichte ihr Glas mit weitgestrecktem Arme und mit einem halblauten „Bitte!" Richard hin. Der junge Mann war gerade in angelegentlichem Erzählen eines Schul-Ereignisses begriffen, füllte, eifrig weiter sprechend, das Glas, und Mila verließ wieder das kleine Zimmer. Ihre Perlen hatte niemand bemerkt, keiner hatte ihr gesagt, wie sonst doch immer, daß sie sich mit an den Tisch setzen, daß sie bleiben solle. Das Glas zitterte in den Händen des Mädchens, als sie durch das erste Zimmer schritt, die Linke hatte krampfhaft nach der Perlenschnur gefaßt, bereit, sie vom Halse zu reißen, doch jetzt klang die milde Stimme Bettys ihr nach, sie möge wieder zu ihnen herein kommen, sobald sie mit allen Arbeiten fertig sei. Da sank die Hand herab. Ungewöhnlich geräuschlos kehrte Mila nach kurzer Zeit in das Stübchen zurück. Hier setzte sie sich, eine Häkelarbeit in der Hand, in einiger Entfernung von dem Tische nieder, auf die freundliche Aufforderung des Fräuleins, doch näher zu rücken, antwortete sie kurz, daß sie genug sehe, und arbeitete dann hastig. Mit einer gewissen Wildheit bohrte sie die Spitze der Nadel in die Maschen und zog heftig den Faden an.

Betty und Richard hatten lebhaft miteinander gesprochen wie immer, wenn sie sich eine Stunde des Ausruhens gönnten. Richard hatte das alternde Fräulein längst zur Vertrauten all seiner Pläne und Hoffnungen gemacht; ihr erzählte er seine kleinen Erlebnisse, sie tröstete ihn, wenn er niedergeschlagen und kummervoll war, und wenn auch ihre Bildung nicht soweit ausreichte, daß er sie in seine Studien hätte einweihen können, so besaß sie doch ein lebhaftes natürliches Auffassungsvermögen, ließ sich gern belehren, fragte verständig, und wußte anderseits unvermerkt von ihrem Geistesschatze, den sie durch Erfahrung, Nachdenken und gute Lektüre gesammelt hatte, viel Wertvolles dem jungen begabten Menschen mitzuteilen. Jetzt, da Mila sich zu ihnen gesetzt hatte, verstummten beide für eine Weile, und nachdenklich beobachtete Richard die grundverschiedene Art, in der Betty und Mila die gleiche Arbeit verrichteten, denn auch Fräulein Lang hatte eine Häkelei zur Hand genommen. Betty hielt die Nadel und den Faden ganz anders wie Mila, mit einer leichten und ruhigen Eleganz schienen die blassen, etwas mageren Finger mit dem kleinen blitzenden Werkzeug nur zu spielen, es sah sich ihr gut zu, indes man bei der stürmischen Beweglichkeit Milas selber unruhig werden konnte. Betty bemerkte den beobachtenden Blick Richards.

„Ja, ja . . ." sagte sie, „unsere Mila arbeitet nicht schön, ich habe sie schon oft darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht nur darauf ankommt, was getan wird, sondern auch, wie es getan wird. Besonders für ein Mädchen. Mila bewegt sich mit einem Ungestüm, das mir ganz unbegreiflich ist."

„Sie ist noch so jung," meinte Richard entschuldigend, aber sein Ton klang vollkommen gleichgültig, dann zog er seine Uhr, ein billiges altmodisches Ding, ein Erbstück vom Vater. „Eine halbe Stunde habe ich noch Zeit, Fräulein Betty, dann muß ich wieder an die Arbeit. Machen Sie mir die Freude und spielen Sie noch etwas auf der Zither. Sie wissen, ich höre das so gern."

Bereitwillig holte Betty das kleine Instrument und spielte ein paar Lieder und Tänze, und unter den weichen Klängen nahm das welke Gesicht der Spielenden einen Hauch von Jugendlichkeit an.

„Schönen Dank, Fräulein Betty, und gute Nacht! Ich muß wieder zur Arbeit, morgen ist ein böser Tag, der Inspektor erscheint wahrscheinlich, und da komme ich sicher dran. Ja so, das hab' ich Ihnen ja noch nicht erzählt," und Richard, der sich bereits erhoben hatte, setzte sich wieder, aber sehr ungeniert, rittlings, die Lehne vor sich, auf den alten Stuhl. „Denken Sie sich: Der Landesschul-Inspektor wohnt ja, wie Sie wissen, hier im Hause, im ersten Stock vorn, ich bin ihm natürlich schon einige Male begegnet, und seine Frau und die Töchter sah ich auch schon öfter. Gestern nun komme ich gerade zur Haustür herein, wie die Jüngste die Treppe herunterspringt, da schreit sie plötzlich wie nicht recht gescheit: „Eine Kröte, eine Kröte!" Ich eile hinzu, da hockt wirklich in der Treppenecke ein winziges Exemplar von einem braunen Grasfrosch und glotzt mich dumm an. Ich will ihn anfassen, da ruft sie ängstlich: „Nicht mit der Hand, nicht mit der Hand!" und ich schaufle den Frosch auf die Reißschiene und schleudere ihn auf die Straße hinaus. Jetzt wollte ich natürlich doch vorüber gehen, da reichte mir das Fräulein die Hand, die ist noch kleiner wie Ihre, Fräulein Betty, und sagte so beweglich: „Ich danke Ihnen tausendmal," als hätte ich ihr mindestens das Leben gerettet. In dem Augenblick kommt gerade ihr Vater die Treppe herunter und sieht noch, daß sie mich bei der Hand hält. Fräulein Betty, das Gesicht hätten Sie sehen sollen! Ich meinte, er würde mich spießen. Das Mädchen ließ nun augenblicklich los und hängte sich bei ihrem Vater ein, der auf meinen Gruß kaum den Kopf rührte. Als sie fortgingen, hörte ich nur, wie er sagte: „Sowas schickt sich nicht, Rosa," und dann wird sie ihm wohl die Geschichte erzählt haben. Er wird eingesehen haben, daß ich ganz unschuldig bin und nicht im Traum an eine Keckheit dachte, aber vornehmen wird er mich sicher tüchtig, und der alte Kleinpaul hat's hinter den Ohren!"

Und nun kniete Richard auf dem Sesselsitz, leise den Oberkörper wiegend. Man merkte an seinem befangenen und doch warmen Ton, wie gern er des kleinen Abenteuers gedachte.

„Weshalb haben Sie mir das nicht schon gestern erzählt?" fragte Betty.

Er sah treuherzig auf. „Ich weiß nicht, ich hab's erzählen wollen, ich kam aber nicht dazu, es ist ja auch nichts daran."

„Nein", entgegnete Betty ruhig.

„Doch nun gute Nacht, Tantchen!" rief der Jüngling — er nannte Fräulein Lang zuweilen im Scherze so, aber sie schien es nicht gern zu hören, obgleich sie die Bezeichnung noch nie verwehrt hatte. „Sie gehen doch schon schlafen?"

ZS 3 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030114019/fragment/page=0003

Amtlicher Theil.

Holzverkauf

in der hiesigen Plantagenforst, über dem Schützenhause.

Donnerstag, den 15. ds. Mts.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
im Duderstadt'schen Saale.

77 rm birken Kloben,
11 „ „ Knüppel,
262 „ „ Reiser III.

Derenburg, den 8. Januar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein goldenes Medaillon ist als gefunden gemeldet worden.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe auf dem hiesigen Polizei-Bureau in Empfang nehmen.

Derenburg, den 12. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Begrich.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen

Auf Grund des Artikel III Abs. 2 des Gesetzes, betr. Aenderungen im Münzwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt Seite 250) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel gelten vom 1. Januar 1903 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel werden bis zum 31. Dezember 1903 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung als auch zur Umwechselung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 16. Oktober 1902.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Freiherr von Thielmann.

bringen wir zur öffentlichen Kenntnißnahme.

Derenburg, den 12. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Begrich.

Verdingung.

Die Lieferung der Maurermaterialien zum Neubau eines Schulhauses für die Stadt Derenburg und zwar:

a) 391,00 cbm Sandbruchsteine
b) 284,00 Tausend Hintermauerungssteine
c) 115,00 Tausend Verblend-Form- und Glasursteine
d) 69 000 kg hydraulisches Kalkpulver
e) 315 Tonnen Portland Zement

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung in einzelnen Loosen vergeben werden.

Der Verdingung werden die durch das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Magdeburg veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen der Bauverwaltung zu Grunde gelegt.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Sonnabend, den 24. Januar 1903,
Vormittags 11 Uhr

post- und bestellgeldfrei an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, von wo auch die Verdingungsanschläge gegen Einsendung der Schreibgebühren von je 20 Pfg. für Loos a, b, d und e, sowie von 75 Pfg. für Loos c, bezogen werden können.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Halberstadt, den 6. Januar 1903.

Der Königl. Baurath:
Barnhagen.

Wieder vorräthig:

Deutscher Familienfreund

Illustrierter Volkskalender für 1903.

Preis 30 Pfg.

Amtsblatt-Druckerei
Derenburg.

Die Amtsblatt-Druckerei
Derenburg (Harz)

ausgestattet mit dem neuesten Schrift-Material empfiehlt sich zur

Anfertigung

von

Drucksachen

aller Art

für Private und Behörden.

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen der durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenshmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon in Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden nach einigen Malt Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt **Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Lageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, fühlen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Danksagungen beweisen dies.

Kräuterwein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei. Mindestquantum im Engrosversandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberschenfaft 150,0, Kirschsaft 820,0, Fenchel, Anis, Helleboruswurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enziannwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Diese Woche

Eröffnung!

Danksagung.

Allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden von Nah und Fern sagen wir auf diesem Wege für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen unseren

herzlichen Dank.

Derenburg, 13. Januar 1903.

Chr. Schröder und Frau.

Radfahrer-Verein Derenburg 1900.

Vereinslokal: „Sprögels Hotel"

Mittwoch Abend 8 Uhr:
Fahren.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts" Derenburg

Vereinslokal: „Bürgergarten"

Mittwoch Abend 8 Uhr:
Fahren.

Männer-Turn-Verein „Jahn"

Vereinslokal: „Bürgergarten"

Mittwoch Abend:
Turnen.

Eine möblirte Wohnung

ist zum 1. Februar resp. zum 1. März zu vermiethen.

Off. befördert die Exp. d. Bl.

Frdl. Wohnung

ist zum 1. April zu vermiethen.

Lüders, Burgmühle.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

fast neu, zu verkaufen.

Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Strebel-Tinte,

Fläschchen 10 Pfg.

empfiehlt die

Amtsblatt-Druckerei.

Hausfrauen!

Aechten Brand-Marke „Pfeil" Caffee

Verwendet nur noch

als besten, im Verbrauch billigsten Caffee-Zusatz und Caffe-Ersatz

Niederlage bei Herren:
Gustav Engel, G. Rüdiger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030114019/fragment/page=0004